

Predigt für das Fest des Erzengels Michael und aller Engel (Michaelis)

| | |
|-------------|---|
| Kanzelgruß: | Die Gnade des Heiligen Geistes erleuchte unsere Herzen und Sinne. |
| Gemeinde: | Amen. |

Das Wort Gottes für diese Predigt lesen wir in der Offenbarung des Johannes im 12. Kapitel:

- 7 Und es entbrannte ein Kampf im Himmel: Michael und seine Engel kämpften gegen den Drachen. Und der Drache kämpfte und seine Engel,**
- 8 und sie siegten nicht und ihre Stätte wurde nicht mehr gefunden im Himmel.**
- 9 Und es wurde hinausgeworfen der große Drache, die alte Schlange, die da heißt: Teufel und Satan, der die ganze Welt verführt, und er wurde auf die Erde geworfen, und seine Engel wurden mit ihm dahin geworfen.**
- 10 Und ich hörte eine große Stimme, die sprach im Himmel: Nun ist das Heil und die Kraft und das Reich unseres Gottes geworden und die Macht seines Christus; denn der Verkläger unserer Brüder ist verworfen, der sie verklagte Tag und Nacht vor unserm Gott.**
- 11 Und sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugnisses und haben ihr Leben nicht geliebt bis hin zum Tod.**
- 12 Darum freut euch, ihr Himmel und die darin wohnen! Weh aber der Erde und dem Meer! Denn der Teufel kommt zu euch hinab und hat einen großen Zorn und weiß, dass er wenig Zeit hat.**

Lasst uns beten: Herr Gott, lieber Vater im Himmel: Du hast uns in der heiligen Taufe in einen Kampf gestellt mit all den Mächten, die uns von deinem Sohn Jesus Christus trennen wollen. Wir bitten dich: Lass deinen Sohn Jesus Christus auch jetzt in dieser Predigt seine Macht erweisen über unsere Herzen und stärke uns durch dein Wort für diesen Kampf, der uns bestimmt ist. Das bitten wir durch Jesus Christus, unseren Herrn.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde,

zur Zeit des Kalten Krieges gab es im Ostblock Geheimdienstchefs, von denen praktisch kein Foto existierte, über die nur gemunkelt wurde, über die man aber ansonsten so gut wie gar nichts wusste. Das war auch beabsichtigt. Die Leute wollten nicht enttarnt werden, wollten weiter heimlich hinter den Kulissen die Fäden ziehen können.

Von einem, der auch nicht ans Licht der Öffentlichkeit gezerrt werden möchte, ist auch im heutigen Predigttext die Rede. Der, um den es hier geht, meidet nicht darum dieses Licht der Öffentlichkeit, weil er medienscheu oder eitel wäre und erst recht nicht, weil er so bescheiden wäre, dass er meinte, auf sein Bild käme es wirklich nicht an. Nein, auch er möchte alles vermeiden, wodurch er enttarnt wird, dass die Menschen merken, wer er wirklich ist und was er tut. Auch er möchte alles vermeiden, was ihn daran hindern könnte, auch weiter heimlich seine Fäden so ziehen zu können, wie es ihm gefällt.

Und eben darum ist es für uns so hilfreich und wichtig, dass dieser Typ uns heute hier in der Offenbarung des Johannes vor Augen gestellt wird. Damit wird nicht bloß unsere Neugier befriedigt, sondern wir erkennen, dass dieser Typ, der so gerne weiter im Dunkeln munkeln würde, es auf uns, auf unser Leben abgesehen hat. Gut tun wir darum daran, ihn zu identifizieren, damit wir uns vor ihm in Acht nehmen können, damit er uns nicht schaden kann.

Wie es sich für einen richtigen Dunkelmann gehört, trägt dieser Typ gleich eine ganze Reihe von verschiedenen Namen: Drache, alte Schlange, Teufel, Satan, Verkläger, so wird er hier in unserem Predigttext genannt. All diese Namen findet er selber vermutlich nicht so schön, denn sie klingen alle negativ. Luzifer, Lichtträger, das wäre ein Name, der ihm selber wohl besser gefallen würde, einer, der das Leben der Menschen erleuchtet und ihnen den rechten Weg weist, den Weg zum Licht, den Weg zum lodernden Feuer.

Doch, wie gesagt, am liebsten bliebe er überhaupt ganz im Hintergrund, am liebsten wäre es ihm, wenn die Menschen meinen würden, es gäbe ihn gar nicht, er sei nur irgendein Hirngespinnst der Menschen des Mittelalters. Am liebsten wäre es ihm,

wenn sie ihn einfach nur als eine Witzfigur behandeln würden, die man nicht weiter ernst zu nehmen braucht. Doch genau diesen Gefallen tut ihm Johannes nicht; im Gegenteil: Er stellt uns das Bild dieses Dunkelmannes hier ganz klar vor Augen, dass wir erkennen können, wer er ist, was er tut – und vor allem: in was für einer unvorteilhaften, ja aussichtslosen Position er sich befindet. Dreierlei lässt er uns hier über diesen medienscheuen Drahtzieher erkennen:

- Er verführt die Menschen.
- Er ist endgültig besiegt.
- Er hat nur noch wenig Zeit.

Was macht eigentlich so ein Teufel den ganzen Tag? Nein, er steht nicht am Grill und brät, sondern er verführt, so formuliert es Johannes hier. Und er verführt nicht nur einige wenige Naive, sondern er verführt die ganze Welt.

Wie sah diese Verführung damals zu der Zeit aus, als Johannes im Auftrag Christi seine Briefe an die Gemeinden in Kleinasien schickte? Sie sah so aus, dass alle Menschen den römischen Kaiser als ihren Herrn und Gott verehren, vor ihm niederfallen, ihm das „Kyrie eleison“, „Herr, erbarme dich“ darbringen sollten. Die meisten Menschen taten das gerne und freiwillig, denn wenn alle anderen das auch tun, dann macht man das natürlich auch. Ja, es ist beglückend und faszinierend, mit einer großen Masse von Menschen verbunden zu sein, die alle dasselbe machen und denken. Wieso sollte man sich da ausklinken? Andere verehrten den Kaiser vielleicht auch als ihren Herrn und Gott, aber nicht ganz so begeistert. Aber was soll's, so ernst muss man das ja alles nicht nehmen; jedenfalls ist es das nicht wert, sich deswegen in Schwierigkeiten zu bringen, weil man da nicht mitmacht.

Und dann gab es die paar Leute, die Christen, die sich weigerten, den Kaiser als ihren Gott zu verehren. Die erfuhren, dass sie gewaltig unter Druck gesetzt wurden, nicht nur unter moralischen Druck, sondern auch unter ganz direkten, physischen Druck. Ja, die erfuhren, dass sie verhaftet wurden, dass sie damit rechnen mussten, umgebracht zu werden wegen ihres Glaubens an Christus als den einzigen Herrn.

In ganz ähnlicher Weise ist der Teufel heute auch immer noch am Werk: Da gibt es Länder, in denen er so operiert, wie damals im Römischen Reich, Länder, in denen ein großer Führer, ein Diktator oder eine Partei verehrt werden muss und all diejenigen ihr Leben riskieren, die um ihres Glaubens willen sich weigern, diesem

Führer, diesem Diktator oder dieser Partei zu folgen. Das ist bei uns hier in Deutschland im Augenblick so nicht der Fall. Aber den Druck, das mitzumachen, was alle anderen machen, den kennen wir auch, den kennen in besonderer Weise unsere Jugendlichen, können sich dagegen oft kaum zur Wehr setzen. Die Faszination, die immer größere Einheitsorganisationen ausüben, die kennen wir auch. Die Faszination, die von einer Globalisierung ausgeht, die die ganze Welt nur noch unter wirtschaftlichen Aspekten wahrnimmt, die kennen wir auch, können uns den damit verbundenen Mechanismen in unserem Alltag kaum entziehen. Ja, gegen die Faszination, gegen die Anziehungskraft, die Geld und Besitz ausüben, kommen auch wir immer wieder schwer an, dabei gerät uns Christus, unser Herr, immer wieder so leicht aus dem Blick.

Genau das ist es, was er, der Teufel, mit seinen Verführungskünsten erreichen will: Er will einen Keil schieben zwischen Christus und uns. Er will Menschen, die von Christus nichts wissen, davon abhalten, den Weg zu Christus zu finden. Und er will die Menschen, die schon den Weg zu Christus gefunden haben, wieder von Christus wegziehen. Nein, gar nicht unbedingt abrupt, sondern ganz langsam und allmählich, dass sie es selber gar nicht merken, wie Christus in ihrem Leben eine immer geringere Rolle spielt, wie sich anderes in ihrem Leben immer mehr zwischen sie und Christus drängt, ihnen immer weniger Zeit lässt für ihn. Nein, das sieht alles überhaupt nicht teuflisch aus, sondern ganz normal, ganz zwangsläufig, ganz verständlich, so, dass es scheinbar gar nicht anders geht. Ja, wie gesagt, der Teufel liebt es nicht, bei dieser Tätigkeit identifiziert zu werden.

Eigentlich hatte der Teufel sogar noch ganz andere Karrierepläne: Chefankläger wollte er sein, Chefankläger im Jüngsten Gericht Gottes, der dem Richter unwiderlegbar klarmacht, dass die Menschen dem Anspruch dieses Richters in keiner Weise gerecht geworden sind und darum nichts anderes als die Verurteilung verdient haben, die ewige Trennung von Gott. Sorgfältig hatte er seine Beweise gesammelt zur Präsentation. Aber dann wollte er noch höher hinaus, wollte selber Richter werden, ja mehr noch: wollte sich selber an Gottes Stelle setzen, sich selber zum Herrn der Welt einsetzen. Die Menschen wären ihm auch glatt gefolgt; man hätte ihnen das nur entsprechend verkaufen müssen. Doch dann geht die Sache für ihn gründlich schief: Statt sich von dem Plädoyer des Chefanklägers beeindruckt zu lassen, schickt der Richter seinen einzigen Sohn in den Tod, bestraft ihn für das, was

die Menschen ihre Verurteilung verdienen ließ, schlägt dem Chefankläger damit alle Argumente aus der Hand. Und damit nicht genug: Dieser Sohn ist es, der mit seiner Auferstehung alle Macht im Himmel und auf Erden erhält und daraufhin als erstes ihn, den Teufel, beim Versuch seines Vordringens in den Himmel rausschmeißt, ihn endgültig besiegt und entmachtet, ja, ihm auch noch das Amt des Chefanklägers nimmt. Dumm gelaufen für den Teufel, denn damit hat er nun endgültig alle Karrierechancen verspielt. Das einzige, was ihm bleibt, ist die Hoffnung, dass die Menschen diese entscheidende Niederlage, diese entscheidende Entmachtung, die er erlitten hat, nicht mitbekommen, und sich immer noch von ihm, von seinen Argumenten beeindrucken lassen und gar nicht merken, dass sie auf einen Verlierer, ja den Verlierer überhaupt hereinfallen.

Doch was macht Johannes? Er schildert diese vernichtende Niederlage des Teufels hier in aller Öffentlichkeit, zerrt sie ans Tageslicht, lässt uns jetzt schon die Jubelgesänge im Himmel über diesen mehr als unrühmlichen Abgang des Teufels vernehmen. Das mit der Geheimhaltung klappt nicht; stattdessen muss der Teufel eine Offenbarung erleiden, die ihn endgültig der Lächerlichkeit preisgibt. Das Spiel ist aus!

Doch wenn wir uns hier auf der Erde umschauen, dann ist von dieser Niederlage des Teufels herzlich wenig zu sehen – im Gegenteil: Der scheint diese Welt doch weiter ganz fest im Griff zu haben. Und das bestreitet Johannes auch gar nicht: Der Teufel hat zwar schon endgültig verloren, musste seinen Angriff auf die Machtzentrale dieser Welt endgültig abbrechen. Aber noch hat er eine kurze Zeit; eine kurze Zeit, in der er sich hier auf der Erde austoben kann, seiner Wut über seine Niederlage freien Lauf lassen kann, bevor er einmal endgültig vernichtet werden wird. Nein, dieser letzte Wutausbruch des Teufels ist nicht harmlos; er veranlasst die Stimme aus dem Himmel, ein lautes „Wehe“ auszurufen: **Weh aber der Erde**, ja, weh uns, die wir von diesem Wüten des Teufels betroffen sind. Noch werden auf dieser Erde Tausende und Abertausende von Christen um ihres Glaubens willen verfolgt, verhaftet und getötet, hat es kein Jahrhundert in der Kirchengeschichte gegeben, in dem so viele Christen um ihres Glaubens willen umgebracht worden sind wie im 20. Jahrhundert. Noch erheben christusfeindliche Religionen ihr Haupt und scheinen drauf und dran zu sein, dem Christentum in so vielen Ländern, ja vielleicht auch in unserem Land früher oder später ein Ende zu bereiten. Noch scheinen Geld, Besitz und

Unterhaltungsangebote aller Art allemal einen größeren Einfluss auf Menschen ausüben zu können als die Botschaft von dem gekreuzigten und auferstandenen Christus. Noch werden Menschen auch in unserem Land immer wieder im großen Stil in die Irre geführt.

Und doch brauchen wir als Christen vor diesem Teufel keine Angst mehr zu haben. Er ist und bleibt der Verlierer: Wo Christus mit seinen heiligen Engeln erscheint, da muss er fliehen, da hat der Teufel keine Chance gegen ihn. Wo Menschen in der heiligen Taufe der Herrschaft dieses Christus unterstellt werden, da muss der Teufel zähneknirschend weichen. Wo Menschen Gottesdienst feiern und dabei in die Liturgie des Himmels mit einstimmen, da kommt er, der Teufel, mit seinem dümmlichen Gequake nicht mehr dagegen an. Wo Menschen jeden Morgen im Gebet darum bitten: „Dein heiliger Engel sei mit mir, dass der böse Feind keine Macht an mir finde“, da kommt er, der Satan, er, der Ankläger, an diese Menschen nicht heran, hat gegen sie keine Chance. Und die Zeit, sie läuft ihm davon, sie wird für ihn immer knapper. Der Tag rückt näher, an dem Christus selber sichtbar erscheinen und den Teufel endgültig demaskieren, ja mehr noch: ihn endgültig vernichten wird. Fallen wir darum ja nicht auf dieses Auslaufmodell namens Teufel herein! Lassen wir uns nicht von seinen scheinbar so überzeugenden und letztlich doch so billigen Argumenten beeindrucken, sondern lachen wir ihn jetzt schon von Herzen aus, jubeln wir mit über seinen unsanften Sturz nach unten, und stellen wir ihn auch vor anderen Menschen bloß. Wenn wir mit Christus verbunden bleiben, wenn wir teilhaben an seinem Leib und Blut, dann bleibt er, der Teufel, dagegen machtlos. Dann muss er zusehen, wie Christus uns jetzt schon unwidersprochen das ewige Leben in seiner Gemeinschaft schenkt. Denn sein ist das Heil und die Kraft und die Herrschaft in Ewigkeit. Amen.

Lasst uns beten: Herr Gott, lieber Vater im Himmel: Wir danken dir dafür, dass du uns in deinem Wort mit der Botschaft vom Sieg deines Sohnes über alle Mächte des Bösen getröstet hast. Wir bitten dich, lass uns aus der Kraft dieser Botschaft in der neuen Woche leben und wissen, dass der böse Feind keine Macht über uns hat. Das bitten wir dich durch Jesus Christus, unseren Herrn.

Gemeinde: Amen.

| | |
|--------------|---|
| Kanzelsegen: | Die Gnade des Heiligen Geistes bewahre uns im Glauben zum ewigen Leben. |
| Gemeinde: | Amen. |

Liedvorschlag

Heut singt die liebe Christenheit

ELKG 116 / EG 143

Verfasser: P. Dr. Gottfried Martens

Riemeisterstraße 10-12

14169 Berlin

Tel. 0 30 / 8 02 70 34

E-Mail: pfarramt@lutherisch.de